

Praktikum im Rahmen des Leonardo da Vinci Mobilitätsprogramms, Spätsommer 2012

Im Laufe des 2. Ausbildungsjahres wurden wir darauf hingewiesen, dass die Möglichkeit besteht ein Praktikum im europäischen Ausland zu absolvieren, welches den Namen „Leonardo Da Vinci“ trägt und von der Europäischen Union finanziert wird. Von diesem Projekt war ich auf Anhieb angetan und ließ mich direkt auf eine Anwärterliste schreiben.

Etwas später erklärte uns Frau Rheinländer, dass das Praktikum vom 19.8.- 16.9.2012 stattfinden soll und sie Kontakt zu Partnereinrichtungen in Wien hergestellt hat. Nachdem das so genannte „Leonardo Da Vinci“-Projekt genehmigt wurde, fand in der Schule ein eintägiges interkulturelles Training statt, das jeder Teilnehmer absolvieren musste. In diesem Training wurden wir auf die verschiedensten kulturellen Unterschiede und Lebensweisen hingewiesen, erhielten allerdings eher allgemeine Informationen, weniger Österreich spezifisch.

Danach kümmerten wir uns gemeinsam um die Anreise und darum, eine Ferienwohnung für vier Personen in diesem Zeitraum zu finden, was nach relativ kurzer Zeit gelang. Dann ging es samstags voller Vorfreude endlich los. Die Fahrt begann damit, dass das von uns reservierte Abteil besetzt war und wir so die ersten zwei Stunden im Flur verbringen mussten, was unserer Euphorie keinen Abbruch tat. Nach etwa fünf Stunden hatten wir dann einen einstündigen Aufenthalt in München, um nach insgesamt neun Stunden Wien zu erreichen. In Wien angekommen, schnappten wir uns ein Taxi und ließen uns zur Sobieskigasse fahren, wo wir etwas später unser Praktikumsquartier beziehen konnten. Die Wohnung war für 4 Personen vollkommen ausreichend und in einem guten Zustand. Nachdem wir unser Gepäck ausgeräumt und nochmal geduscht waren, machten wir uns auf den Weg, uns im Großstadtschungel zurecht zu finden.

Die wunderschöne Stadt Wien imponierte mir direkt. Die riesigen alten Gebäude und Kirchen waren sehr beeindruckend und ließen sich im strahlenden Sonnenschein sehr schön anschauen. Anhand von Stadtkarten und U- Bahn bzw. S- Bahnplänen steuerten wir die verschiedenen Adressen unserer Einrichtungen an. Meine Einrichtung, der Regelkindergarten/hort einer Pfarrei, wirkte von außen nicht sehr ansprechend, was mir ein paar kleinere Sorgen bereitete, die sich aber als unbegründet herausstellen sollten.

Die Fahrtzeit von unserer Ferienwohnung bis zum Kindergarten betrug etwa 20 Minuten. In den 4 Wochen des Praktikums durchlief ich alle Gruppen der Einrichtung, die Krippengruppe mit 14 Kindern im Alter zwischen 0- 3 Jahren, die Kindergartengruppe mit 20 3- 6-Jährigen, und die Hortgruppe, in der insgesamt 22 Jungs und Mädels zwischen 6 und 10 Jahren waren.

In der Krippengruppe verbrachte ich lediglich einen Tag, um zu sehen wie der Tagesablauf in dieser Altersgruppe ist. Um die Kleinen nicht unnötig zu verwirren ist ein Praktikum für so einen kurzen Zeitraum nicht förderlich, da es den Kindern sehr schwer fällt sich an neue Mitarbeiter zu gewöhnen, beziehungsweise sich wieder zu trennen. Die Krippengruppe zeichnet sich besonders durch die Anhänglichkeit der Kinder aus, und setzt ein sehr behutsames und einfühlsames Verhalten der Mitarbeiter voraus. Als Besonderheit sehe ich den täglichen Mittagsschlaf, der für alle Kinder Gültigkeit hatte. Für mich war es ungewöhnlich mit den Kleinkindern umzugehen, da ich keinerlei Erfahrung in diesem Bereich hatte, jedoch war es eine schöne neue Erfahrung.

Da in den ersten zwei Wochen in Österreich noch Ferien waren, verbrachte ich diese Zeit ausschließlich in der Kindergartengruppe. Anfangs mussten sich die Kinder erst an den „fremden Mann“ aus dem „weit entfernten“ Deutschland gewöhnen, aber nach kurzer Zeit kamen die Kinder auf mich zu und fragten mich, ob ich mit ihnen spielen, puzzeln oder malen möchte. Einen Großteil

der Zeit verbrachten wir im Garten, da es durchgehend schönes Wetter war. Im Garten spielte ich dann mit den Kindern Fußball, schaukelte mit ihnen, kletterte an der Kletterwand oder buddelte mit ihnen in der Sandkiste. Beim Umgang mit Kindern diesen Alters war es sehr wichtig den Ausgleich zwischen Einhaltung der Regeln und Spaß am Kindergartenalltag zu finden. Speziell die Vorschulkinder sollten auf die Schule vorbereitet werden. Die Arbeit mit den 3- 6-jährigen hat Spaß gemacht, war jedoch teilweise eine Geduldsprobe für mich, da der Spieltrieb der Kinder unbegrenzt war.

Die letzten zwei Wochen war ich in meinem eigentlichen Einsatzbereich, der Hortgruppe tätig. In dieser Gruppe kamen die Kinder nach der Schule in die Einrichtung. Der Schwerpunkt lag darin, ihnen einen Ausgleich nach der Schule durch verschiedene Beschäftigungen zu bieten. Wir spielten zusammen Tischfußball, malten, machten Rollenspiele oder ich bolzte mit ihnen im Garten. Außerdem wurde dort auch die Hausaufgabenbetreuung der Kinder übernommen, die täglich eine Stunde in Anspruch nahm. Als Besonderheit ist noch der Ausflug in einen Stadtpark zu erwähnen, auf dem ein großer Kletterspielplatz war. Am besten hat es mir in der Hortgruppe gefallen, dass die Gesprächsinhalte auf einer höheren Ebene waren als bei den Kleinkindern. Außerdem beschäftigten sich die Kinder mit sich selbst und konnten ein „Nein“ akzeptieren. Gerade auch die Kontrolle der Hausaufgaben bereitete mir großen Spaß.

Der Kindergarten der Pfarrei war sehr sauber und die Gruppenräume groß und sehr gut ausgestattet. Im Hinterhof war ein großer Garten mit Schaukeln, einer großen Sandkiste, einem kleinen Bolzplatz und einer Rundfahrtstrecke für Dreiräder, Roller und Bobby Cars. Die Mitarbeiter der verschiedenen Gruppen sowie die Leiterin waren immer sehr freundlich und zeichneten sich durch den besonderen „Wiener Charme“ aus. In dem katholischen Kindergarten war der Umgang konsequent, aber stets herzlich.

Fast täglich galt es nach der Arbeitszeit so viel wie möglich von Wien zu erkunden und das war mehr als genug. Die Stadt zeichnet sich durch eine Vielzahl von verschiedenen Sehenswürdigkeiten aus, die mir sehr imponierten. Außerdem waren auch jede Menge Freizeitmöglichkeiten, sowie Bars und Cafés dort vorzufinden. In der ganzen Stadt waren viele Feste, die es zu besuchen gab. Als besonderes Highlight ist mir das Filmfestival in Erinnerung geblieben, das ich und meine Mitbewohnerinnen gleich mehrmals besuchten. Dort konnte man auf dem Rathausplatz auf einer großen Leinwand täglich verschiedene Filme an frischer Luft genießen und für das Wohlbefinden der Besucher wurde durch zahlreiche Ess- und Trinkmöglichkeiten bestens gesorgt. Sehr schön war es auch an und in der Donau, die aufgrund des schönen Wetters mit zahlreichen Strandbars am Ufer bestückt war und sich bestens zum Baden eignete.

Positiv war es auch die Erfahrung zu machen, in einer Wohngemeinschaft zu leben. Das Verhältnis zu meinen Mitbewohnerinnen war sehr gut und es gelang uns auch den Haushalt in Schwung zu halten. Gemeinsames Frühstück und Abendessen waren feste Bestandteile einer tollen Zeit in Wien. Durch gelegentliche Besuche von Freunden und zahlreiche Telefonate wurde auch das Gefühl von „Heimweh“ nicht allzu stark.

Der kulturelle Unterschied zu uns Deutschen ist, das die Wiener mit dem sogenannten „Wiener Schmah“, eine ganz besondere Art von Humor, an alles herangehen. Es gilt sich auf diese Art einzulassen und sie nicht in den „falschen Hals“ zu bekommen oder als Überheblichkeit zu deuten, was einen offenen Umgang mit ihnen voraussetzt. Hat man diesen erst einmal verstanden, merkt man was die Wiener für ein lustiges und offenes Völkchen sind. Auch sprachliche Barrieren musste ich überwinden, was ich anfangs nicht gedacht hätte. So musste ich feststellen, dass ich meinen Kaffee jetzt aus einem „Häferl“ trinke oder dass die Kinder keine Zwischenmahlzeit einnehmen,

sondern eine „Jause“ machen und ich statt eines T-Shirts ein „Leiberl“ trage.

Im Allgemeinen habe ich eine durchweg positive Erfahrung mit dem Auslandspraktikum gemacht. Der Einblick in einen Regelkindergarten sowie das Zusammenleben in einer Wohngemeinschaft haben mich bereichert. Ein Auslandspraktikum würde ich auf jeden Fall weiterempfehlen und jederzeit wiederholen, da es sehr interessant war eine andere Kultur und Herangehensweise kennenzulernen.

M.W., Schüler der FS HEP 10